

Consuls Valerius festgeschrieben, und es kam darüber auch nach der Darstellung des Livius, der wiederum nichts von der tatsächlichen Vorgeschichte und den konkreten Anlässen dieses Gesetzes wußte, offenbar nicht zu einer erneuten Kontroverse zwischen den Ständen.

Wie dem auch sei: eine mögliche Auseinandersetzung über das Ogulnische Plebiszit hat jedenfalls nicht mehr – wie noch um die Mitte des 4. Jhdts., als es um den Zugang von Plebeiern zu den höchsten Ämtern gegangen war – zu einem sich über Jahre hinziehenden Kampf geführt, der von „ständigem Verweigern, unwilligem Hingeben, von heftigem Fordern und halben Kompromissen“<sup>84)</sup> gekennzeichnet gewesen wäre. Man wurde sich offenbar rasch einig – und dazu mag nicht zuletzt beigetragen haben, daß man sich eben auf einen echten Kompromiß verständigte: während die Plebeier mit ihren fünf Stellen die Mehrheit der Auguren stellten, blieben die Patrizier im Collegium der Pontifices mit dem Pontifex maximus und vier weiteren Stellen wenigstens zunächst noch in der Mehrheit. Der letzte Akt des patrizisch-plebeischen Ausgleichs vollzog sich schon auf der Basis eines letztlich nicht mehr strittigen Grundkonsenses über die geregelte Teilung und Verteilung der wichtigsten Funktionen der *res publica*.

Bochum

Karl-Joachim Hölkeskamp

## STATIUS, LUCAN, CURTIUS RUFUS UND DAS HELLENISTISCHE EPOS

*Guil. Schetter sexagenario*

Vor bald dreißig Jahren hat der hier zu Ehrende durch seine Dissertation das Verständnis für Thematik, Komposition und literarische Form der Epen des Statius bedeutend gefördert. So wird

---

84) Bleicken, Volkstribunat 6.

es ihm nicht unwillkommen sein, wenn hier der Versuch gemacht wird, einige charakteristische Züge aus dem Schlußkampf des Tydeus im 8. und dem Bruderkampf im 11. Buch zu erläutern (dabei in 8, 720 zugleich den Text zu heilen) und dann unter Berücksichtigung einer verwandten Schilderung eines Alexander-Kampfes durch Curtius die Frage nach hellenistischen Vorbildern zu stellen.

Die Schlußaristie des Tydeus ist von Schetter in den Zusammenhang stoischer Ausprägung griechischen Heldentums durch Statius gerückt worden<sup>1</sup>). In der äußeren Form waren für den Epiker mehrere Muster maßgebend: Schetter hat in gebotener Kürze die Entwicklung vom homerischen Aias über den Tribunen des Ennius und den vergilischen Turnus zu Lucans Scaeva und dem Tydeus des Statius skizziert<sup>2</sup>). Es sei gestattet, hier auf einige Details näher einzugehen.

An die Aeneis erinnert zunächst schon das Gleichnis in 8, 691 ff.: Der langsam zurückweichende Turnus wird mit einem Löwen verglichen, den die Schar der Jäger bedrängt (*turba*: 9, 792), Tydeus mit einem Wolf, den die Schar der Hirten (*pastorum turba*: 692) von dem Stier, den er angefallen hat, abzuwehren sucht.

Vergils *sed manus e castris propere coit omnis in unum* (9, 801) ist bei Lucan weiterentwickelt zu dem Vers 6, 189 *illum tota premit moles, illum omnia tela*; beide Vorbilder sind vereinigt in Stat. 8, 701 f.: *unum acies circum consumitur, unum / omnia tela vovent*. Wie bei Vergil ist ausdrucksvoll *unus* und *omnis* nebeneinandergesetzt, aus Lucan ist die Aufspaltung in zwei Glieder, *acies* (vgl. *moles* und Vergils *manus*) und *tela* übernommen, allerdings die strenge Parallelität der lucanischen Glieder und die Begrenzung durch die Verseinheit aufgehoben<sup>3</sup>).

Im folgenden zieht Statius ein Motiv nach vorne, das Lucan erst im Anschluß an die Schilderung der Schläge, die den Helm

1) W. Schetter, Untersuchungen zur epischen Kunst des Statius, Wiesbaden 1960, 39 ff.; vgl. auch Rhein.Mus. 124, 1981, 89 f.

2) Schetter (wie Anm. 1) S. 37 ff.; vgl. zuletzt meine Mainzer Akademie-Abhandlung „Der prägende Einfluß des antiken Epos auf die ›Alexandreis‹ des Walter von Châtillon“ (Nr. 2, 1987), Stuttgart 1987, 38 ff. Eine spezielle Kommentierung der Scaeva-Aristie mit den entsprechenden Stellenangaben aus den verwandten Epikern liegt vor in G. B. Conte, Saggio di Commento a Lucano, Pisa 1974. Vgl. jetzt auch G. Williams, Statius and Vergil: Defensive Imitation, in: J. D. Bernard (Hrsg.), Vergil at 2000, New York 1986, 207–224, dort 209 ff.

3) Das Gegenstück zu Lucans Leichenbergen, die bis zur Höhe der Kastell-Mauer emporgewachsen (6, 180 f.), finden wir Stat.Theb. 8, 700 f.: *et iam corporibus sese spoliisque cadentum/clauserat*.

treffen, bringt, nämlich das Motiv der Wurfgeschosse, die in Knochen und Schild stecken:

Stat. 8, 702 *summis haec ossibus haerent,  
pars frustrata cadunt, partem Tritonia pellit,  
multa rigent clipeo. densis iam consitus hastis  
ferratam quatit umbo nemus*

Lucan. 6, 194 *nec quidquam nudis vitalibus obstat  
iam praeter stantis in summis ossibus hastas.  
quid nunc, vaesani, iaculis levibusve sagittis  
perditis haesuros numquam vitalibus ictus?*

6, 202 *iam pectora non tegit armis,  
ac veritus credi clipeo laevaue vacasse  
aut culpa vixisse sua, tot vulnera belli  
solus obit densamque ferens in pectore silvam  
iam gradibus fessis, in quem cadat, eligit hostem.*

In Vers 703 habe ich das von Barth konjizierte (oder in einem Codex gefundene<sup>4</sup>)) *pellit* an Stelle des überlieferten *vellit* in den Text gesetzt. Denn wenn Pallas Athene Lanzen aus dem Körper herauszöge, wie es die Gefährten des Scaeva – freilich erst nach dem Kampf – tun (6, 255 *telaque confixis certant evellere membris*), so käme zum einen ihre Hilfe merkwürdig spät, zum anderen verstünde man nicht recht, warum sie nicht alle, sondern nur einen Teil entfernt<sup>5</sup>). Stattus scheint hier Anregungen aus dem 10. Buch der Aeneis aufgenommen zu haben, wo bald nach der Landung des Helden mit den etruskischen Truppen die sieben Söhne des Phorcus sieben Speere auf Aeneas schleudern. Dort heißt es in 10,330 ff.:

*partim galea clipeoque resultant  
inrita, deflexit partim stringentia corpus  
alma Venus* (vgl. Hom. Il. 4,127 ff.).

Das Abwehren heranfliegender Geschosse bringt Stattus in Theb. 7, 753 durch *flectere* (*ipse docet iactus adversaque flectit/spicula*), in silv. 5, 2, 105 f. aber durch *pellere* zum Ausdruck:

4) Siehe Hills Apparat (Leiden 1983 [Mnemos. Suppl.Bd. 79]).

5) Anders ist Sil. 1,548 ff. zu beurteilen, wo Juno, als sie Hannibal von einer Lanze in den Schenkel getroffen sieht, in einer Wolke verborgen (vgl. Verg.Aen. 12,416) herbeifliegt *et validam duris evellit ab ossibus hastam* (vgl. Verg.Aen. 12,786 f. *Venus ... telum ... alta ab radice revellit*).

*adversa que tela subisti pellere... paventis amici*, hier in einem metaphorischen Zusammenhang (vgl. Markland ad loc.).

Der eiserne Lanzenwald, der bei Lucan in der Brust des Helden steckt, wippt bei Statius auf dem Schildbuckel<sup>6)</sup>. So können weitere Bedrängnisse folgen: Die Eberhaut, die Tydeus auf Rücken und Schultern trägt, wird zerschissen; in *faticit* (705) klingt Vergils *faticunt* (9, 809) an, womit er das Auseinanderbersten des Helmes zum Ausdruck gebracht hatte – und eben mit dem Stichwort ‚Helm‘ fährt Statius weiter: An die Stelle des auseinandergesetzten Helmbusches des Turnus rückt bei ihm die Marsfigur, die den Helm des Tydeus krönt, jetzt aber herabstürzt – ein trauriges Omen für seinen Herrn (8, 706 ff.). Wie man sieht, erweitert Statius die bloße Beschreibung, wie er sie bei Vergil vorfand, um ein sinnträchtiges Zeichen, in dem das Geschehen gedeutet, der für Tydeus unglückliche Ausgang im voraus angezeigt wird. Anders als im Falle des homerischen Patroklos (Il. 16, 793 ff.) stürzt Tydeus’ Helm selbst nicht zu Boden, vielmehr fährt Statius in den Bahnen Lucans weiter, der die Helmsplitter sich in die Schläfen Scaevae eindrücken und so brennenden Schmerz hervorrufen läßt: Aus Lucans *et galeae fragmenta cavae compressa perurunt/tempora* (6, 193) macht Statius *inusta/temporibus nuda aera sedent*, dabei zugleich Vergils *solida aera* (9, 809) aufgreifend. Auch im folgenden Vers hat er Vergils Schilderung weiterentwickelt: *circumque sonori/vertice percusso volvuntur in arma molares* (8, 709 f.), vgl. Aen. 9, 808 f. *strepit adsiduo cava tempora circum/tinnitu galea et saxis solida aera fatiscunt*.

Das Motiv von dem Schweiß, der in Strömen über die Brust rinnt (8, 711 f. *iam cruor in galea, iam saucia proluit ater/pectora permixtus sudore et sanguine torrens*), fand Statius wiederum bei Vergil [9, 812 ff. *tum toto corpore sudor/liquitur et piceum (nec respirare potestas)/flumen agit*], hat es aber verstärkt um den Zug, daß sich nicht nur Schweiß, sondern ein schwarzer Strom aus Schweiß und Blut ergießt und überdies auch Blut im Helm erscheint.

Wenige Verse weiter zurück innerhalb der Turnus-Aristie hatten wir erfahren, daß Juno nicht wagt, den bedrängten Helden mit zureichenden Kräften gegen seine Gegner auszustatten, weil ihr Jupiter durch Iris hat auftragen lassen, daß Turnus aus den

<sup>6)</sup> Zu 8,704 f. (s.o.) vgl. 2,604 f. *spicula devellens, clipeo quae plurima toto/fixa tremunt*.

Mauern der Teukrer weichen solle (9, 802 ff.). Diese Erfindung scheint Statius in 8, 713 ff. umgewandelt zu haben, wo er Tydeus seine Blicke hilfeschend auf die Gefährten und auf die sonst so treue Pallas Athene richten läßt, diese aber abseits steht und sich hinter dem Schild birgt, weil sie gerade versuchen wollte, Jupiter mit Tränen zu erweichen.

Das Keuchen des Helden, das bei Homer, Ennius und Vergil die Schilderung der Bedrängnis abschließt, fehlt bei Lucan und Statius. Deren Helden haben viel Schlimmeres zu erleiden: Beide werden von einem einzelnen Wurfgeschosß getroffen, das ihnen eine schwere Wunde zufügt. Bei Lucan (6, 214 ff.) dringt ein Pfeil, von kretischer Hand geschossen – Genaueres über den Schützen wird nicht gesagt –, in den linken Augapfel des Scaeva ein. Dieser reißt den mit Widerhaken versehenen Pfeil samt dem Auge heraus und zertritt das Geschosß zusammen mit dem Augenlicht. Sein unförmiges Gesicht ist von einem Blutstrom übergossen: Froh braust das Siegesjauchzen der Pompejaner auf in den Äther:

- Dictaea procul ecce manu Gortynis harundo*  
 215 *tenditur in Scaevam, quae voto certior omni*  
*in caput atque oculi laevum descendit in orbem.*  
*Ille moras ferri nervorum et vincula rumpit*  
*adfixam vellens oculo pendente sagittam*  
*intrepidus telumque suo cum lumine calcat.*  
 224 *Perdiderat vultum rabies; stetit imbre cruento*  
*informis facies. Laetus fragor aethera pulsat*  
*victorum; maiora viris e sanguine parvo*  
*gaudia non faceret conspectum in Caesare vulnus.*

Auch bei Statius wird die Aufmerksamkeit auf den neuen, entscheidenden Handlungsabschnitt durch deiktisches *ecce* gelenkt und dann beschrieben, wie ein Speer die Lufte durchschneidet (8, 716 ff.):

- Ecce secat zephyros ingentem fraxinus iram*  
*fortunamque ferens, teli non eminet auctor:*  
*Astacides Melanippus erat, nec prodidit ipse,*  
*et vellet latuisse manum, sed gaudia turmae*  
 720 *monstrabant trepidum; nam flexus in ilia Tydeus*  
*submitsum latus et clipei laxaverat orbem.*  
*clamorem Aonii miscent gemitumque Pelasgi,*  
*obiectantque manus indignantemque tuentur.*  
*Ille per oppositos longe rimatus amarum*

725 *Astaciden, totis animae se cogit in ictum  
relliquiis telumque iacit, quod proximus Hopleus  
praebuerat: perit expressus conamine sanguis.*

Während Lucan einfach von einem nicht näher bestimmten kretischen Pfeil gesprochen hatte, verweilt Statius ausdrücklich bei der Frage nach dem Urheber (717<sup>b</sup> ff.), die bekanntlich auch bei dem berühmten Pfeilschuß auf Aeneas gestellt wird – auch dort war die besondere Dramatik der Situation durch *ecce* hervorgehoben worden (Aen. 12, 319 ff.):

*ecce viro stridens alis adlapsa sagitta est,  
incertum qua pulsa manu, quo turbine adacta,  
quis tantam Rutulis laudem, casusne deusne,  
attulerit; pressa est insignis gloria facti,  
nec sese Aeneae iactavit vulnere quisquam.*

Näher als dieser Aeneis-Stelle steht der Passus des Statius nach Juhnke<sup>7)</sup> in der Behandlung der Urheberfrage der homerischen Patroklie, bes. Il. 16, 806 ff. Freilich ließe sich auch das Verhalten des Arruns nach dem Lanzenwurf auf Camilla mit jenem des Melanippus vergleichen (Aen. 11, 806 ff.)<sup>8)</sup>, und die Formulierung des Statius erinnert an Ov.met. 12, 419 ff.:

*auctor in incerto est: iaculum de parte sinistra  
venit et inferius, qua collo pectora subsunt,  
Cyllare, te fixit; parvo cor vulnere laesum  
corpore cum toto post tela educta refrixit.*

Die hier nebeneinandergerückten verwandten Stellen lassen einen verwunderlichen Zug des Statius-Passus besonders klar hervortreten: Wir hören zwar, daß ein Speer die Lüfte durchschneidet, wir erhalten jedoch keine Auskunft darüber, auf wen er gerichtet ist, ob er trifft, wen er trifft und wo er gegebenenfalls seine Wunde schlägt. Dies können wir lediglich erschließen aus dem *nam*-Satz in 720<sup>b</sup> f., der die Freude der Gefährten des Melanippus erklärt: Sie sehen, wie sich Tydeus auf seinen Unterleib hinab-

7) H. Juhnke, *Homerisches in römischer Epik flavischer Zeit*, München 1972 (Zetemata 53), 131.

8) Der Lanzenwurf des Arruns scheint auch auf den des Tydeus in Theb. 8,684 ff. eingefärbt zu haben, vgl. Aen. 11,799 ff. *ergo ut missa manu sonitum dedit hasta per auras, / convertere animos acris oculosque tulere/cuncti ad reginam Volsci* und die Statius-Stelle: *ibat atrox finem positura duello/lancea. convertere oculos utrimque faventis/Sidonii Graique dei.*

krümmt und den Schild fallen läßt. Sollte der Dichter wirklich in so kryptischen Andeutungen sprechen? Sein Vorbild Lucan, dem er – wie wir gesehen haben – in vielen Details folgt, gibt nicht nur das Ziel des Geschosses an (215 *tenditur in Scaevam*), sondern auch den genauen Treffpunkt. Ebenso ist es beim Schuß auf Camilla (Aen. 11, 799 ff.), ebenso beim Tolumnius-Schuß (Aen. 12, 266–276), ebenso an vielen anderen Stellen, vgl. z.B. Aen. 9, 418 f., 576–80, 632 ff.; 12, 926, ferner das oben ausgeschriebene Ovid-Zitat und z.B. Stat.Theb. 2, 538–543. Selbst beim Pfeilschuß auf Aeneas, wo uns der Ort der Verwundung vorenthalten wird<sup>9)</sup>, ist das Ziel (319 *viro ... adlapsa sagitta est*) genannt und wird ausdrücklich (in 323) von *Aeneae ... vulnere* gesprochen. Ich halte deshalb die Überlieferung in 720 f. für verderbt, zumal der Satz auch für sich betrachtet Schwierigkeiten macht: Während die Angabe der Verwundung unterdrückt wäre, sollte das Sich-Zusammenkrümmen des Tydeus gar dreimal bezeichnet sein: durch *flexus in ilia*, durch das proleptische *submissum (latus)* und durch *latus ... laxaverat*. Dies erscheint mir untragbar. Die zeugmatische Junktur *submissum latus et clipei laxaverat orbem*<sup>10)</sup> muß allein – ohne ein vorausgeschicktes *flexus in ilia* – zur Wirkung kommen. Ich schreibe deshalb *fixus in ilia*: Tydeus ist „in die Weichen getroffen“ und krümmt sich deshalb zusammen und läßt seinen Schild fallen<sup>11)</sup>. Zur Verwundung vgl. z.B. 8, 697 f. *ilia torvi perforat Hippotadae*; Ov.met. 3, 67 *totum descendit in ilia ferrum* und Apollod. 3,6,8 *Μελάνυππος δὲ ὁ λοιπὸς τῶν Ἄστυκῶν παίδων εἰς τὴν γαστέρα Τυδέα τιτρώσκει*. *Fixus* läßt sich stützen durch Stat.Theb. 9, 766 *figitur ora Lamus, flet saucius inguina Lygdeus*; 9, 202 *femur ... cuspide fixum*; silv. 2,7,96 *fixum Paridis manu ... /Peliden*; 1,2,75 *hunc ... cuspide fixi* (siehe auch die oben ausgeschriebene Ovidstelle met. 12, 419 ff.: *iaculum ... te fixit*).

Die Konstruktion *fixus in ilia* aber hat ihre Parallele in 9,

9) Siehe R. Heinze, Virgils epische Technik, <sup>3</sup>Leipzig 1914, 207.

10) Vgl. das Zeugma in 716 *ingentem ... iram/fortunamque ferens* und in 2,545 f. *huc ferus atque illuc animum pallentiaque ira/ora ferens*; ferner z.B. Ov.met. 7,347 *cedidere illis animique manusque*; fast. 3,225 *tela viris animique cadunt*.

11) Zu *laxare* in der Bedeutung „loslassen“, „hinablassen“, „fallen lassen“ vgl. Sil. 1,529 *fessi ... humeri gestamina laxant*; 15,377 *tremuere manus laxata-que luctu/fluxerunt rigidis arma infelicia palmis;/obvia nudatum tramittit lancea pectus* (zur Sache vgl. Stat.Theb. 7,648). Die Junktur *submissum latus ... laxare* hat ihre Parallele in Ach. 1,327 *submittitque gravis umeros et fortia laxat brachia*.

284 *figitur et validos sonipes Aetolus in armos*, vgl. ThLL VI 714, 55 ff. und analoge Beispiele, wie sie ThLL VII 1, 746, 48 ff. aufgeführt sind, ich nenne nur Caes. Gall. 5, 35, 8 L. *Cotta legatus omnes cohortes ordinesque adhortans in adversum os funda vulneratur*; Enn. ann. 522 V (564 Sk) *me gravis impetus Orci/percutit in latus*, wozu Aen. 1,81 (*cavum conversa cuspide montem/impulit in latus*) und Stat.Theb. 1,119 f. (*dubiamque iugo fragor impulit Oeten/in latus*) zu stellen sind; vgl. Verg. Aen. 12, 505 ff. Die Verschreibung ist trivial, zumal wenige Verse zuvor (715) *inflexere* steht, vgl. die Varianten in Sen. Oed. 207 (*affectus/afflictus*) und HO 905 (*figens/flectens*)<sup>12</sup>).

Während Homers Aias und Vergils Turnus der Übermacht weichen, kennt selbst der tödlich getroffene Tydeus nur einen Gedanken: mit letzter Kraft den Urheber seiner Verwundung durch einen Lanzenwurf niederzustrecken. Zu diesem Zweck sammelt er noch einmal all die ihm verbliebenen Lebenskräfte; die Anstrengung des Wurfes preßt ihm das Blut aus der Wunde heraus – ein Zug, den schon Lactantius Placidus auf Lucan. 3, 678 f. zurückgeführt hat. Schließlich müssen ihn die Kameraden entgegen seinem Willen aus dem Schlachtfeld tragen: Noch immer will er kämpfen, fordert Speere und weigert sich – schon mitten im Tode – zu sterben (8, 729 f. *mediaque in morte negantem/exspirare*). Noch als er die Todeskälte nahen spürt, ist er verbissen in Kampfeswut und Rachegeanken, und sein gewaltiger Kampfeswille richtet sich zugleich voll Haß gegen die Gebrechlichkeit des eigenen Körpers, der dem ungebrochenen Willen die Dienste versagt und deswegen verächtlich *desertor animi* (739) gescholten wird.

---

12) Während hier die Herausgeber blind der Überlieferung folgen, haben sie in 10,441 (*hoc tamen interea et tu [so P, claro ω] potiare sepulcro*) die Korruptel diagnostiziert, freilich kein überzeugendes Heilmittel geboten. Der Verbesserungsvorschlag von Delz (*hac ... nece tu*) ist zwar zu Recht von Hill unter Verweis auf 9,565 (*hoc ultor Capaneus operit tua membra sepulcro*) abgelehnt (vgl. silv. 3,3,216), die von Helm gefundene Emendation *tectus* (Lustrum 1,1956,296) jedoch weder von ihm noch von Williams in seiner kommentierten Ausgabe des 10. Buches (Leiden 1972) einer Erwähnung gewürdigt worden. Dabei wird *hoc ... tectus ... sepulcro* durch die bereits zitierte Parallele *hoc ... operit ... sepulcro* und durch silv. 5,1,15 (*haut alio melius condere sepulcro*) gestützt; vgl. Theb. 11,573 *concidit et totis fratrem gravis obruit armis* und Ennod. carm. 2,1,3 Hartel (= op. 46, p. 46 Vogel): *spes domus immensae modico contacta sepulcro est* (vgl. zu diesem Gedicht Schetter, Hermes 114, 1986, 500 ff.). Zur Kombination *tectus potiare sepulcro* vgl. 3,653 *potiare iacens*; Ov.met. 15,585 *rex eris et sceptro tutus potiere perenni*.

Dieser unbändige Kampfeswille des tödlich verwundeten Tydeus tritt noch eindringlicher hervor, wenn man diese Szene – wie es gewiß die Intention des Staius war – vor dem Hintergrund der vergilischen Darstellung der Verwundung des Aeneas sieht: Dieser verläßt von sich aus die Schlacht (vgl. 12, 324 *Turnus ut Aenean cedentem ex agmine vidit*); die Gefährten Mnestheus, Achates und der Sohn Ascanius bringen ihn ins Lager (12,385 f. *castris statuere cruentum/alternos longa nitentem cuspidē gressus*); ergrimmt sucht er sich von dem Geschoß zu befreien, verlangt, daß man ihm schnell helfe und in die Schlacht zurück lasse (12,390 *seseque in bella remittant*). Nach der Heilung ruft er nach seinen Waffen (425 *arma citi properate viro*), ist *avidus pugnae* (430) und läßt seine Lanze aufblitzen.

Tydeus dagegen ist noch auf dem Schlachtfeld trotz seiner schweren Verwundung *cupidus bellare* (8,728), ihn beseelt weiterhin glühender Kampfesfeier (728 *quis ardor!*), er verlangt nach Lanzen (729 *poscentem hastas*), und die Gefährten müssen ihn gegen seinen Willen vom Schlachtfeld ziehen (*trahunt*, 730). Sie bringen ihn an den Rand des Feldes, wo sie ihm – weinend – versprechen, daß er wieder in die Schlacht zurückkehren werde (732 f. *saevi rediturum ad proelia Martis/promittunt*).

\*

Doch die Helden des Staius prägt nicht nur dieser unbeugsame Kampfgeist, der selbst das physische Versagen des Körpers überdauert: sie zeichnen sich auch aus durch eine Exzessivität des Hasses und der Bosheit, wie sie besonders im Bruderkampf des 11. Buches zum Ausdruck kommt. Dies muß nach den Arbeiten von Legras, Schetter, Burck, Juhnke und vor allem Vessey<sup>13)</sup> nicht mehr im einzelnen vorgeführt werden. Ich beschränke mich hier auf die letzte, hinterhältige List des Eteocles, durch die dieser den Bruder mit in den Tod hineinreißt: Nachdem Polynices (*cui fortior ira nefasque/iustus!* 11,541 f.) dem Bruder das Schwert tief in die Weichen gestoßen hatte, war dem ruchlosen König (552 f. *nefando/... duci!*) zwar noch schwache Lebenskraft und ein Rest von

---

13) L. Legras, *Etude sur la Thébaïde de Stace*, Paris 1905; Schetter (wie Anm. 1), Juhnke (wie Anm. 7); E. Burck, *Vom römischen Manierismus*, Darmstadt 1971, 63 ff.; D. W. T. C. Vessey, *Noxia Tela. Some Innovations in Statius Thebaid 7 and 11*, CPh 66,1971, 87–92.

Blut übrig geblieben, und seine Füße hätten noch eine Weile stehen können; doch absichtlich läßt er sich fallen und bereitet mitten im Tod einen letzten Trug: *sed sponte ruit fraudemque supremam/ in media iam morte parat* (11,554 f., vgl. die oben S. 74 zitierte Formulierung von 8,729 f.). Als nämlich Polynices heraneilt und dem Todwunden die Rüstung rauben will, richtet Eteocles heimlich sein Schwert empor und stößt es dem Bruder ins Herz:

- 560 *haec dicens gressus admovit et arma  
ceu templis decus et patriae laturus ovanti,  
arma etiam spoliare cupit; nondum ille peractis  
manibus ultrices animam servabat in iras.  
utque superstantem pronumque in pectora sensit,*  
565 *erigit occulte ferrum vitaeque labantis  
reliquias tenues odio subplevit, et ensem  
iam laetus fati fraterno in corde reliquit.*

Einen ganz ähnlichen Trug hatte Lucan seinen Scaeva ersinnen lassen, der nach seinem Augendurchschuß seine Wut verbirgt und die Gegner mit verstellter Stimme auffordert, ihn zu schonen und lebend als ein Beispiel für Fahnenflucht zu Pompeius zu bringen. Als Aulus den heuchlerischen Worten Glauben schenkt und ihn samt Waffen davonschleppen will, stößt Scaeva ihm sein Schwert in die Kehle:

- 6, 236 *credidit infelix simulatis vocibus Aulus  
nec vidit recto gladium mucrone trementem  
membraque captivi pariter laturus et arma  
fulmineum mediis exceptit faucibus ensem.*

Daß Statius immer wieder den Lucan imitiert, wissen wir<sup>14</sup>), und die in beiden ausgeschriebenen Passus auftauchende Junktur *arma laturus* deutet darauf hin, daß auch an dieser Stelle Statius die Scaeva-Episode vor Augen hatte. Es stellt sich allerdings die Frage, ob er nur – wie so oft – eine Formulierung übernommen oder das ganze Motiv aus Lucan entwickelt hat.

Ein Blick auf die Phoenissen des Euripides lehrt, daß listenreicher Trug schon früh mit dem Charakter des Eteocles verbunden gewesen sein dürfte. Denn er bringt dort den Polynices durch ein Θεσσαλὸν σόφισμα (1407 f.) zu Fall, der dann seinerseits noch so viel Kraft hat, dem Eteocles, der im Siegesrausch alle Vorsicht

14) Siehe auch Paola Venini, Ancora sull' imitazione Senecana e Lucanea nella Tebaide di Stazio, RFIC 95,1967,418–427.

vergißt und ohne Deckung den niedergesunkenen Bruder der Rüstung berauben will, das Schwert in die Leber zu stoßen. Trug und Treulosigkeit gehören bei Staius zum Wesen des durchgängig negativ gezeichneten Eteocles, dies verhält sich ebenso bereits bei Seneca (vgl. z.B. Phoen. 588 ff.). Also ist es wahrscheinlich, daß Staius die trügerische Finte im Schlußzweikampf nicht aus der Scaeva-Episode, für die im Ganzen Trug untypisch ist, auf seine Schilderung übertragen, sondern aus griechischen Thebais-Epen übernommen hat. Ein Dichter, der in Anlehnung an Euripides den Polynices gegenüber Eteocles weiter aufwerten wollte, fand das Motiv des Truges bereits in der euripideischen Darstellung des Bruderkampfes vor, wenn auch zunächst nur im Sinne einer aus Thessalien überkommenen Finte beim Schwertkampf, und hatte es nur noch in die Endphase des Kampfes zu verlagern, um Eteocles als den teuflischen Bösewicht, der er bei Staius ist, erscheinen zu lassen: Am Beginn seiner frevlerischen Handlungen steht der treulose Vertragsbruch, am Ende die heimtückische List, die den Wechselmord der beiden Brüder besiegelt.

Ob diese Verlegung des Trugmotivs in die Endphase des Kampfes bereits von Antimachos oder erst von hellenistischen Thebais-Dichtern<sup>15)</sup> vorgenommen wurde, können wir nicht sagen. Mit Sicherheit aber dürfen wir annehmen, daß sich Staius ebenso solchen griechischen Mustern angeschlossen hat<sup>16)</sup>, wie etwa Valerius Flaccus seine Argonautica in Anlehnung an Apollonios Rhodios dichtete. War aber die geschilderte Kampfeslist – wie zu vermuten –, wenn nicht schon bei Antimachos, so doch bereits in den hellenistischen Thebais-Epen verankert, so dürfte sie auch Lucan von dort auf seinen Scaeva übertragen haben. Das bedeutet aber, daß wir vermutlich viele der scheinbar nach dem Geschmack der neronischen und flavischen Epoche gestalteten Züge des kaiserzeitlichen Epos bereits im Hellenismus anzusiedeln haben. Lloyd-Jones<sup>17)</sup> hat ja zu Recht darauf hingewiesen, daß die Sammlung der Fragmente hellenistischer Dichter eine Vermutung

15) Wir kennen drei namentlich: Menelaos von Aigai (seine Thebais hatte 11 Bücher), Antagoras und Demosthenes, vgl. K. Ziegler, *Das hellenistische Epos*, Leipzig <sup>2</sup>1966, 20 f.

16) Auf Antimachos weist mich freundlicherweise C. W. Müller hin. Daß dem Antimachos bereits eine Thebais der Kykliker vorangegangen war, hebt R. Häußler, *Das Historische Epos der Griechen und Römer bis Vergil*, Heidelberg 1976, 78, hervor. Erinnert sei auch an den Thebais-Dichter Ponticus, den Properz (1,7) und Ovid (*trist.* 4,10,47) nennen.

17) H. Lloyd-Jones, *A Hellenistic Miscellany*, SIFC ser. III 2, 1984, 52–72, dort 58 f.

K. Zieglers bestätigt hat, wonach die für uns so im Vordergrund stehenden Autoren wie Kallimachos, Apollonios Rhodios und Theokrit zu ihrer Zeit nur eine relativ kleine Gruppe von Dichtern waren, umgeben von einer großen Masse von Epikern, die vor allem historische Themen behandelten, Könige und Schlachten verherrlichten. Von 39 epischen Dichtern, die sich in der Sammlung des ‚Supplementum Hellenisticum‘ finden, schreiben nur 5 über mythologische Themen, die anderen handeln von historischen Ereignissen, 4 davon haben sich Alexander den Großen zum Vorwurf genommen, einer seinen Vater Philipp (der wie Lucans Scaeva im Kampf ein Auge durch Pfeilschuß verloren hatte). Diese hellenistischen Epen über Könige und Schlachten aber scheinen sehr unkallimacheisch gewesen zu sein, so daß es nahe liegt, die Figuren des Staius, allen voran Tydeus und Capaneus (mit ihnen aber wohl auch Lucans Scaeva) in diesen Vorbildern wurzeln zu lassen, zumal Lloyd-Jones (71) zu Recht auf den in vielem ähnlich gezeichneten Idas des Apollonios Rhodios verweisen konnte.

Infolge der schlechten Überlieferungslage fehlen uns freilich verlässliche Kriterien für die Rückführung bestimmter Szenen und Motive kaiserzeitlicher Epik auf hellenistische Vorbilder. In der Regel müssen wir bei Wahrscheinlichkeitserwägungen stehen bleiben. Im Falle des Bruderkampfes der Thebais-Epen ist jedoch schon durch den Mythos das Grundmuster des tragischen Endes vorgegeben: Wie bei Euripides muß auch in den übrigen Darstellungen einer der beiden schwerverwundeten Brüder mit letzter Kraft noch dem scheinbar siegreichen den Todesstoß versetzen. Dies wird auch bei Antimachos und in den hellenistischen Epen, die diesen Stoff behandeln, so gewesen sein. Man vergleiche die von Ingrid Krauskopf gesammelten bildlichen Wiedergaben dieser Szene in der etruskischen Kunst<sup>18</sup>). Ja, man wird auch die Erfindung, daß der unerwartete Todesstoß den siegreichen Bruder im Triumph der Spoliatio trifft, bereits den hellenistischen Dichtern zuschreiben; denn ein Indiz für die Beliebtheit dieses Motivs gibt uns Ovids – zweifellos hellenistischen Quellen verpflichtete – Darstellung des Kampfes der Lapithen mit den Kentauren, in der Nestor einen Gegner bei der Spoliatio niederstreckt (met. 12, 439 ff.):

---

18) Ingrid Krauskopf, Der thebanische Sagenkreis und andere griechische Sagen in der etruskischen Kunst, Mainz 1974, vgl. bes. S. 16.53 ff. 58 f. 104 ff.

*ast ego, dum parat hic armis nudare iacentem  
(scit tuus hoc genitor), gladium spoliantis in ima  
ilia demisi.*

Erinnert sei auch an eine Szene aus der Gigantomachie des Pergamonaltars, in der ein Stiergigant sich im Vollgefühl des Sieges auf den in die Knie gebrochenen Gegner stürzt, als ihn unerwartet der tödliche Stich von der Hand des Unterlegenen trifft<sup>19</sup>).

Auffällig verwandt mit der oben besprochenen Schilderung des Stattus ist nun eine Episode aus der Alexander-Geschichte des Curtius Rufus: Alexander war auf seinem Indienzug beim Kampf gegen die Maller in einem tollkühnen Husarenstück in äußerster Todesgefahr geraten. Den nüchternsten Bericht gibt – wie zumeist – Arrian, der sich zumindest für ein Detail auf Ptolemaios beruft, also einen Gewährsmann, der Alexanders Züge mitgemacht hat, freilich bei der hier zu besprechenden Szene nicht anwesend war<sup>20</sup>). Nach Arrian nun hatte Alexander auf einer Leiter zusammen mit Peukestes, seinem Leibwächter Leonnatos und dem Söldner Abreas die feindliche Stadtmauer erklimmt und diese von den Verteidigern gesäubert; unter dem Gewicht der nachdrängenden Hydaspen bricht jedoch die Leiter zusammen, so daß der König allein, ohne Schutz, auf den Zinnen der Umfriedung von den benachbarten Türmen und aus der Stadt heraus beschossen wird. Er springt hinunter in den Hof der Burg und streckt dort – den Rücken durch die Mauer geschützt – viele Feinde zu Boden. Die drei Gefährten, die ebenfalls hinabgesprungen waren, decken den König, bis dieser von einem Pfeil, der den Panzer durchschlägt, in die Brust getroffen wird. Peukestes tritt vor den Gefallenen und hält den heiligen Schild von Ilion vor ihn; Leonnatos schirmt ihn von der anderen Seite; doch beide werden durch Geschosse getroffen. Da kommen im letzten Augenblick, als Alexander schon nahe daran ist zu verbluten, die Makedonen sowohl über die Mauer als auch durch ein eingeschlagenes Tor und bringen Rettung.

Während die entsprechende Erzählung des Plutarch (Alex.

19) Siehe Margit Falkner, ΑΣΙΑΝΟΣ ΖΗΛΟΣ und der Pergamon-Fries, Jahreshfte des Österreich. Archäol. Inst. Wien 36,1946,38. Auf S. 20 bespricht sie den von Hegesias geschilderten hinterlistigen Mordanschlag auf Alexander (Jacoby F 5), der ebenfalls für die Lokalisierung des oben behandelten Trugmotivs im hellenistischen Epos spricht.

20) Siehe N. G. L. Hammond, Three Historians of Alexander the Great, Cambridge 1983,65 (Arr. 6,11,7f.).

62) sehr eng mit der von Arrian verwandt ist, bieten Diodor (17,98,3 ff.) und Justin (12,9,5 ff.) eine teilweise verschiedene Version: Bei ihnen springt der König allein in die Stadt hinunter und schützt sich dadurch gegen die andringenden Feinde, daß er sich mit Hilfe der Mauer und einem daneben stehenden Baum deckt. In 17,99,3 heißt es dann bei Diodor: πολλὰς μὲν γὰρ εἰς τὸ κράνος ἐλάμβανε πληγὰς, οὐκ ὀλίγας δὲ εἰς τὴν πέλτην ἐδέχετο· τέλος δὲ τοξευθεὶς ὑπὸ τὸν μαστὸν ἔπεσεν εἰς γόνυ, κατισχυθεὶς ὑπὸ τῆς πληγῆς. εὐθὺ δ' ὁ μὲν τοξεύσας Ἰνδὸς καταφρονήσας προσέδραμε καὶ καταφέροντος αὐτοῦ πληγὴν ὁ Ἀλέξανδρος ὑπέθηκε τῇ λαγόνι τὸ ξίφος καὶ καιρίου γενομένου τοῦ τραύματος ὁ μὲν βάρβαρος ἔπεσεν, ὁ δὲ βασιλεὺς ἐπιλαβόμενος τοῦ πλησίου κλάδου καὶ διαναστὰς προεκαλείτο τῶν Ἰνδῶν τοὺς βουλομένους διαγωνίσασθαι. Zu diesem Zeitpunkt nun kam Peukestes, einer seiner Leibwächter, der auf der anderen Leiter hinaufgeklettert war, als erster heran und deckte den König; nach ihm kamen mehrere andere hinzu, warfen die Barbaren zurück und retteten den König.

Der gegenüber Arrian überschüssige Teil dieser Schilderung zeichnet sich durch Merkmale aus, die seit Homer zur Topik des Kampfes eines einzelnen gegen eine ihn bedrängende Übermacht gehören: Helm und Schild werden von einer Vielzahl von Schlägen (oder Geschossen) getroffen, vgl. Hom. II. 16,104–107:

δεινὴν δὲ περὶ κροτάφοισι φαινή  
 105 πῆληξ βαλλομένη καναχὴν ἔχε, βάλλετο δ' αἰεὶ  
 καὶ φάλαρ' εὐπόιηθ'· ὁ δ' ἀριστερὸν ὦμον ἔκαμνεν,  
 ἔμπεδον αἰὲν ἔχων σάκος αἰόλον·

Enn. ann. 401ff.V *undique conveniunt velut imber tela tribuno,*  
 (391 ff. Sk) *configunt parmam, in it hastilibus umbo,*  
*aerato sonitu galeae*

Verg. Aen. 9,806 *ergo nec clipeo iuvenis subsistere tantum*  
*nec dextra valet, iniectis sic undique telis*  
*obruitur, strepit adsiduo cava tempora circum*  
*tinnitu galea et saxis solida aera fatiscunt*  
*discussaeque iubae capiti nec sufficit umbo*  
*ictibus*

Lucan. 6,192 *fortis crebris sonat ictibus umbo,*  
*et galeae fragmenta cavae compressa perurunt*  
*tempora*

Stat. Theb. 8,704

*densis iam consitus hastis  
ferratum quatit umbo nemus, tergoque fatiscit  
atque umeris gentilis aper; nusquam ardua coni  
gloria, quique apicem torvae Gradivus habebat  
cassidis, haut laetum domino ruit omen: inusta  
temporibus nuda aera sedent, circumque sonori  
710 vertice percusso volvuntur in arma molares.  
iam cruor in galea, ...*

Hinzu kommt jenes oben besprochene typische Kampfmotiv, daß ein verwundet niedergesunkener Krieger dem heraneilenden Gegner das Schwert von unten in den Leib stößt.

Bei Curtius Rufus, der in den Grundzügen mit Diodor übereinstimmt, sind die beiden hier herausgegriffenen Kampfphasen in einer Weise ausgestaltet, die mehrfach auffällig an Lucan und besonders an Statius erinnert.

Auch Lucans Scaeva ist zunächst auf der Mauer des Kastells postiert und springt dann von dort in die Mitte der Feinde (6,180 ff.):

*ut primum cumulo crescente cadavera murum  
admoveo solo, non segnior extulit illum  
saltus et in medias iecit super arma catervas,  
quam per summa rapit celerem venabula pardum.*

Bei Curtius heißt es von dem allein auf der Mauer dem Hagel feindlicher Geschosse ausgesetzten Alexander: *in urbem hostium plenam praecipiti saltu semet ipse immisit* (9,5,2).

Die Phase der Bedrängnis schildert der lateinische Alexanderbiograph wie folgt (9,5,7): *sed cum subinde hostis adflueret, iam ingentem vim telorum exceperat clipeo, iam galeam saxa perfregerant, iam continuo labore gravata genua succiderant*. Es ist eine rhetorische Auxesis des Berichtes, wie er bei Diodor vorliegt, mit den oben herausgestellten typischen Elementen, wobei die *saxa* nur bei Vergil (809) und Statius (710: *molares*) ein Gegenstück haben, allerdings bei Arrian als Wurfgeschosse des Alexander selbst auftauchen. Zu dem letzten der oben ausgeschriebenen Curtius-Sätze vergleiche man Lucan. 6,206 *iam gradibus fessis, in quem cadat, eligit hostem*.

Wie der vom Speer getroffene Tydeus des Statius läßt Alexander, nachdem der zwei Ellen lange Pfeil des Inder durch den Panzer hindurch in seine rechte Seite eingedrungen ist, seinen Schild fallen (9,5,10 *remisit arma moribundo similis*). Auch im

weiteren Verlauf der Schilderung weicht Curtius in bezeichnender Weise von den übrigen Alexander-Historikern ab: *itaque ad spoliandum corpus, qui vulneraverat alacer gaudio accurrit. quem ut inicere corpori suo manus sensit, credo, ultimi dedecoris indignitate commotus, linquentem revocavit animum, et nudum hostis latus subiecto mucrone hausit* (9,5,11). Dies liest sich wie eine Adaptation des oben ausgeschrieben Statius-Passus vom Abschluß des thebanischen Brudermordes: Auch Polynices eilt triumphierend heran (*gressus admovit*), um die Rüstung zu rauben (*arma etiam spoliare cupit*); wie Alexander nimmt auch Eteocles seine letzten Lebenskräfte zusammen (*vitaeque labantis/reliquias tenues odio subplevit*, vgl. 8,725 f. *totis animae se cogit in ictum/reliquiis*) und stößt dem sich über ihn Beugenden das Schwert ins Herz (*ensem/. . . fraterno in corde reliquit*). Bis in die Satzstruktur hinein stimmt die Angabe des näheren Umstandes überein: *utque superstantem pronumque in pectora sensit* (11,564). Der Epiker Statius ist hier gewiß nicht von dem wohl unter Claudius schreibenden Alexanderbiographen abhängig<sup>21</sup>), ebensowenig wie Lucan in dem verwandten Scaeva-Passus. Muß man die Übereinstimmung also durch unabhängig überkommene Muster von Kampfschilderungen, wie sie in der Rhetorenschule traktiert werden mochten, erklären? Dies wäre denkbar; denn Bonner hat gezeigt, daß derartige Schilderungen in den Rhetorenschulen geübt wurden<sup>22</sup>) – und Curtius war vermutlich selbst Rhetor.

Nach dem oben Gesagten muß man aber zumindest mit der Möglichkeit rechnen, daß alle drei Autoren Szenen aus hellenistischen Epen vor Augen hatten. Denn die sensationelle Geschichtsdarstellung Kleitarchs, auf die man die Alexandergeschichte Diodors, Justins (hinter dem ja Pompeius Trogus steht) und jene des

21) Zur Datierung des Curtius Rufus siehe J. E. Atkinson, *Q. Curtius Rufus' Historiae Alexandri Magni, Books 3 and 4*, Amsterdam-Uithoorn 1980 (= London Studies in Class.Philol. 4), 19–57; H. Bödefeld, *Untersuchungen zur Datierung der Alexandergeschichte des Q. Curtius Rufus*, Diss. Düsseldorf 1982 (beide plädieren für einen Zeitansatz unter Claudius). Eine Datierung in die Zeit Vespasians halten neuerdings wieder für möglich I. Borszák, *Zum Zeitansatz des Q. Curtius Rufus*, in: Harmatta, J. (Hrsg.), *Prolegomena to the Sources of the History of Pre-Islamic Central Asia*, Budapest 1979, 27–38, und J. Costas Rodríguez, *Aspectos del vocabulario de Q. Curtius Rufus*, Salamanca 1980 (siehe auch W. Rutz in *Gnomon* 53, 1981, 648 und 55, 166–168). Die Ansätze in eine spätere Zeit entbehren einer vernünftigen Grundlage.

22) S. F. Bonner, *Lucan and the Declamation Schools*, *AJPh* 87, 1966, 257–289, bes. 277 ff.

Curtius Rufus zurückführt, kann schwerlich die Quelle auch für Lucan und Stattus gewesen sein. Zudem handelt es sich bei den speziellen Übereinstimmungen zwischen Curtius und Stattus gerade um Züge, die bei den übrigen Alexanderbiographen (auf die doch Kleitarch gewirkt haben soll) fehlen. Andererseits berichtet Curtius (8,5,6 [p. 514 Müller], vgl. Arrian. 4,9,9), daß es im Gefolge des Königs Epiker gab, die ihn in schmeichlerischer Weise zu überhohen suchten, ja ihn über die Heroen Hercules, Bacchus, Castor und Pollux stellten; neben Choerilus nennt er namentlich den Agis aus Argos und Cleo aus Sizilien. Sein Interesse an solchen Epen war also vermutlich geweckt.

Daß man aber den Einfluß hellenistischer Epen auf Lucan und Stattus heutzutage wohl unterschätzt, mögen zwei beiläufig aufgegriffene Beispiele verdeutlichen: I. Krauskopf beschreibt in ihrer oben (Anm. 18) genannten Arbeit (S. 58) eine Gruppe von Urnen aus dem 2. Jh. v. Chr., auf denen der Kampf der Sieben gegen Theben dargestellt ist: ein Stadttor wird von Kriegern bestürmt, „die sich mit dem Schild nach oben decken und zum Wurf mit Speeren, Steinen oder gar einem abgeschnittenen Kopf ausholen.“ Das letztgenannte Element dieser Bilddarstellung könnte die Illustration einer Kampfszene des Tydeus abgeben, der Stat.Theb. 8,698 f. *truncis sua membra remittit/interdum galeasque rotat per nubila plenas* – ein Motiv, das der Hypertrophie des kaiserzeitlichen Manierismus zugerechnet zu werden pflegt.

Wenn man ferner darauf hingewiesen hat, daß in bildlichen Kampfdarstellungen des Hellenismus das Schreckliche durch Übersteigerung oder durch Häufung betont wird und z.B. auf dem Relief des Alexandersarkophags die Leiber der Gefallenen von den Pferden rücksichtslos zertreten werden<sup>23)</sup>, so ließe sich auch dieses Urteil ganz auf Lucan und Stattus übertragen, die auch beide die Pferdehufe in der hier geschilderten Weise einsetzen, vgl. Lucan. 7,528 f. *ut primum sonipes transfixus pectora ferro/in caput effusi calcavit membra regentis* und (weiter gesteigert) Stat.Theb. 8,541 (*cornipes*) *in voltus galeam clipeumque in pectora calcat*.

Sollte also das hellenistische Epos – wie hier vermutet – auf die Kampfdarstellungen des Lucan und Stattus eingewirkt haben, so wird man wohl auch viele der bei Vergil auftauchenden Züge ennianischer Schlachtschilderungen weniger auf die romanhafte

---

23) Vgl. Margit Falkner (wie Anm. 19) S. 33.

Alexanderhistorie im Gefolge des Kleitarch zurückführen<sup>24</sup>) als auf hellenistische Epen, wie es schon K. Ziegler gefordert hatte<sup>25</sup>) und wie es neuerdings auch Skutsch in seinem Ennius-Kommentar zumindest in Erwägung zieht (S. 7 und 644 f.). Die Verwandtschaft grundlegender Züge der Aeneis und der hinter ihr liegenden Geisteshaltung mit der Weltsicht, wie sie in der Monumentalplastik Pergamons Ausdruck gefunden hat, ist jüngst mit guten Gründen von P. R. Hardie verfochten worden<sup>26</sup>).

Bonn

Otto Zwierlein

## JUVENAL'S ATTITUDE TOWARD CICERONIAN POETRY AND RHETORIC

Among the masters of rhetoric at Rome, Cicero ranks as one of the most distinguished examples of the *vir bonus dicendi peritus*, as Cato the Elder has defined the Roman orator (Frg. 14). Among poets, Juvenal is generally acknowledged to be a highly accomplished rhetorician in his own right. Indeed, at the outset of his programmatic first poem the satirist tells us that he received the training of a *rhetor*:

*et nos ergo manum ferulae subduximus, et nos  
consilium dedimus Sullae, privatus ut altum  
dormiret.* (1.15–17)

The sarcastic and self-belittling tone in which Juvenal refers to himself is in keeping with his satiric technique (cf. 1.79–80) and need not lead us into doubting the veracity of his statement. Even a cursory reading of his satires proves abundantly that Juvenal

24) Siehe W.-H. Friedrich, Ennius-Erklärungen, Philol. 97, 1948, bes. 297–301.

25) Ziegler (wie Anm. 16) S. 57 ff., siehe bes. S. 75.

26) P. R. Hardie, Virgil's Aeneid: Cosmos and Imperium, Oxford 1986, bes. 120 ff.